

Erklärung Eckhard Stratmann-Mertens

Zum persönlichen Schutz der Genannten hat die Ratschlags-VB die vom Autor an dieser Stelle namentlich aufgeführten Kokreis-Mitglieder im Text geschwärzt/entfernt.

Eckhard Stratmann-Mertens, Attac Bochum, 10.4.2016

Erklärung zur Attac Ratssitzung am 19.3.2016 in Hannover

und zur Studie „Zukunft von Attac“

Abdankung des Rats als „strategischer Kern von Attac“: Akklamationsorgan und Linkssektiererischer Antirassismus

Basisdemokratie ade

Das Hauptthema des Rates war die Vorstrukturierung der Diskussion auf dem anstehenden Ratschlag (16.4.2016) über die Studie „Die Zukunft von Attac“. Der KoKreis hatte dazu zu vier Handlungsfeldern Vorschläge vorgestellt. Schon zum Handlungsfeld „Kommunikationskultur“ wurde klar, dass mein Hinweis auf vermachtete Kommunikationsstrukturen, wie sie in der Studie mehrfach als Grund für den Rückzug von Aktiven aus der Attac-Arbeit angegeben werden, für die Bundesebene als nicht relevant angesehen wurden. Der Verlauf der Ratssitzung sollte das Gegenteil erweisen.

Bei der Beratung zum Handlungsfeld „Mach mit bei Attac“ wurde von mehreren davor gewarnt, dass auch „Rechte“ sich davon angesprochen fühlen könnten. Das Bedürfnis bei etlichen Redebeiträgen, Attac nach „rechts“ abzugrenzen, war mit Händen zu greifen, wobei völlig im Unklaren blieb, was denn nun eigentlich mit „rechts“ gemeint sei.

Aufstehen gegen Rassismus – oder die rote Linie bei Attac

Dies wurde dann etwas weniger nebulös bei den Diskussionen zum zweiten Hauptthema der Ratssitzung „Aktivitäten zu Flüchtlingen“. Der KoKreis hatte im Vorfeld entschieden, dass Attac sich an dem Bündnis Welcome2stay sowie an dem gerade gegründeten Bündnis „Aufstehen gegen Rassismus“ beteiligt. Zu beiden Aktivitäten gab es eine längere, z.T. kontroverse Diskussion. Der KoKreis wies darauf hin, dass das Bündnis Welcome2stay im Wesentlichen von der Linkspartei und der Interventionistischen Linken getragen würde. Attac finanziert eine hauptamtliche Stelle. Dem Einwand, dass ein solch enges Bündnis das breite gesellschaftliche Spektrum der Willkommenskultur spalten könne, wurde in einer abschließenden Meinungsbildung begegnet: in einer Abstimmung mit Konsens wurde die Linie des KoKreises bestätigt, verschiedentlich vorgetragene kritische Einwände verschwanden im Nichts.

Dieser Hang zum Linkssektierertum zeigte sich erst recht bei der Behandlung des Bündnisses „Aufstehen gegen Rassismus“, dessen Aufruf von zahlreichen Prominenten aus SPD, Linkspartei, Grünen und verschiedenen NGOs getragen wird. Der Aufruf propagiert de facto offene Grenzen für alle Flüchtlinge und setzt damit alle diejenigen, die hier diffe-

renzierte Positionen vertreten, dem Rassismusvorwurf aus. An keiner Stelle wird näher geklärt, was mit dieser Rassismuskule präzise gemeint ist. Wes Geistes Kind dieses Bündnis ist, sagen die „Kampagnenbausteine“ zu dem Bündnis genauer aus: *„Rassistische Positionen werden von der AfD offen vertreten und immer mehr Menschen bekennen sich zu diesen. Hier setzen wir an: Wir wollen die Linie der Ächtung neu ziehen ... Damit klar wird: Wenn du bestimmte Ansichten vertrittst, überschreitest du die rote Linie.“*

Nicht genug damit, dass man mit einem solchen Vorgehen nicht nur die Wahlerfolge der AfD nicht angemessen verstehen noch aussichtsreich gegen sie vorgehen kann; der Ansatz, Menschen mit einem beliebigen Begriff von Rassismus zu ächten, eignet sich auch vorzüglich dazu, missliebige Positionen innerhalb von Attac auszugrenzen und die Reihen sauber zu halten.

In meinem umstrittenen Essay „Flüchtlinge schützen – Einwanderung begrenzen“ weise ich auf die notwendige Unterscheidung von Flucht und Migration hin, das Recht auf Asyl sei kein Recht auf Einwanderung. *„Eine unbeschränkte Aufnahme der Flüchtlinge und Migranten, die nach Europa und insbesondere in das wohlhabende Deutschland streben, würde auf längere Frist das ethnische, kulturelle und soziale Gefüge dieser Gesellschaften durcheinander wirbeln und den inneren Frieden nicht nur gefährden, sondern zerstören.“* Deziert weise ich auf die Verantwortung der reichen Nordens für die Fluchtursachen hin, fordere dazu eine grundlegende Politikwende und betone: *„Eine solche Politikwende wird ohne einen begleitenden Kulturwandel, der sich von der imperialen Lebensweise im reichen Norden samt dem ihm zugrunde liegenden Wachstumsparadigma verabschiedet, nicht möglich sein.“* Dies hinderte [Mitglied des Kokreises] (KoKreis) nicht, schneidend zu erklären, die *Unterscheidung von Flüchtlingen und Migranten sei nach rechtsaußen offen und habe bei Attac keinen Platz*; ich (!) würde eine „Spaltungsdebatte“ führen, er jedenfalls habe keine Bereitschaft, mit Wohlstandschauvinisten in einer Organisation zu sein. Als ich spontan darauf reagieren wollte, wurde ich von einem anderen KoKreis-Mitglied mit „Halt die Schnauze!“ angebrüllt. (Zwei Tage später hat sich dieser bei mir in einer persönlichen Mail entschuldigt.) Zur Erinnerung: Gleichzeitig empfiehlt der KoKreis zum Umgang mit der Attac-Studie in puncto Kommunikationskultur Maßnahmen zur *„Schaffung wohlwollender und produktiver Arbeitsatmosphäre“- bei lokalen Gruppen und AGs (!)*. Ein besonderes Highlight einer wohlwollenden Kommunikationskultur setzte [Redakteur Sand im Getriebe] verantwortlicher Redakteur des Attac-Rundbriefs „Sand im Getriebe“: Gegenüber der wiederholten Verwendung des Begriffes „ethnisch“ in meinem Essay, ein Standardbegriff der Migrationsforschung (der Begriff „völkisch“ wird von mir aus wohlweislichen Gründen nicht benutzt), befand er kurz und knapp: *„ethnisch – völkisch: Sprache der Nazis“*.

Exekutiert wurde schließlich die Kultur der Denunziation gegenüber meinem Essay „Flüchtlinge schützen – Einwanderung begrenzen“. Von der Redaktions-AG des Attac TheorieBlog war die Veröffentlichung verweigert worden mit dem lapidaren Vorwurf, dass der Autor mit dem Essay einen *„kulturellen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit“* vertrete und sich damit außerhalb des Grundkonsenses von Attac stelle. In der mehrwöchigen Diskussion auf der Attac-Gruppendiskussionsliste dazu, auch auf meinen Widerspruch gegen diese Entscheidung hin, war deutlich geworden, dass mehrere Attacies meine Position in der Tendenz teilten oder für diskussionswürdig hielten, zumindest aber die *„jakobinische Attac-Justiz“* der Redaktions-AG missbilligten. Dies alles hinderte die Ratsmitglieder nicht, meinen Antrag: *„Der Rat weist den Vorwurf des Rassismus und der Fremdenfeindlichkeit gegen-*

über dem Essay des Antragstellers zurück.“ ohne Ja-Stimmen abzulehnen. Dieses Signal der Ächtung wird die Bereitschaft zu offener Diskussion bei Attac untergraben.

Basisdemokratie und Machtstrukturen

a) Herrschaftsfreier Diskurs

In meinen Augen hat damit Attac, repräsentiert durch sein zweithöchstes Bundesgremium, aufgehört eine basisdemokratische Organisation zu sein. Basisdemokratie lebt von einem herrschaftsfreien Diskurs, von lebendigen Diskussionen kontroverser Positionen und der Bereitschaft einer Mehrheit, Minderheitspositionen zu respektieren. Im Gegensatz dazu war die Ratssitzung geprägt von der Furcht bzw. Unlust, durchaus geäußerte abweichende Meinungen gegenüber dem KoKreis oder der Redaktions-AG, hier vertreten durch ein Mitglied des KoKreises, auch im Abstimmungsverhalten zum Ausdruck zu bringen. Im Wesentlichen betätigte sich der Rat als Akklamationsorgan für den KoKreis, der damit das eigentliche Machtzentrum von Attac auf Bundesebene ist, ohne Kontrolle und Gegengewicht durch den Rat. Die Rolle des Rates, der „strategische Kern“ von Attac zu sein, steht nur auf dem Papier der Attac-Webseite. Damit gerät auch die Machtstruktur des KoKreises in den Blick einer kritischen Bestandsaufnahme von Attac.

b) Der KoKreis als Machtzentrum

Die Attac-Studie widmet den „Machtstrukturen bei Attac“ ein eigenes Kapitel (S. 67-70). Zwar sei Attac „formal basisdemokratisch organisiert“, dem liefen aber „informelle Hierarchien“ zuwider. Die Studie sagt: „Damit steht auch die Kritik an etablierten Machtstrukturen bei Attac in Verbindung, die nicht wenige Ehemalige als Motiv ihres Rückzugs angeben.“ (S. 36) Und schließlich: „So bestimmten in vielen Zusammenhängen eine oder mehrere dominante Personen die politische Arbeit und das Gruppenklima... Sie hätten sich langfristig in der Gruppe festgesetzt, füllten informelle Machtpositionen aus und ließen anderen ... wenig Raum.“ (S. 40) Ein Blick auf die Zusammensetzung des KoKreises spricht eine deutliche Sprache: Von den derzeit 15 Mitgliedern gibt es bei sechs Mitgliedern eine Art Dauermitgliedschaft, gelegentlich durch Pausen unterbrochen:

- [Mitglied KoKreis] 2009-2016
- [Mitglied KoKreis] 2006-2016
- [Mitglied KoKreis] 2003-2016, mit einmaliger Unterbrechung 2006-2007
- [Mitglied KoKreis] 2003-2006; 2009-2014, ein Jahr Unterbrechung, 2015-2016
- [Mitglied KoKreis] 2002-2016, einmalige Unterbrechung 2005-2006
- [Mitglied KoKreis] 2002-2007; 2012-2016

Es fällt auf, dass bei manchen die Wahl in den KoKreis wechselnd über verschiedene Tickets (BAGs, Region, Plenum) erfolgt. Es ist sehr die Frage, ob die Regelung der Wahl über Mitgliedsorganisationen heute nicht obsolet geworden ist; [REDACTED] [Mitglied des KoKreises] und [REDACTED] [Mitglied des KoKreises] sind gewählt als Vertreter von Euromärsche bzw. von ILA. Die Studie kommt zu dem Schluss: „Faktisch spielen die Organisationen im Attac-Alltag kaum noch eine Rolle. Das ursprüngliche Modell [von Attac; E.S-M] des Dachverbands ist etwas anachronistisch geworden, zu einem ´Fetisch“ (S. 67).

Wer Erfahrungen mit politischen Organisationen hat, weiß, dass langjährige Mitgliedschaften in Führungsgremien Machtpositionen erzeugen und wechselseitige Loyalitäten. So erscheint es als kein Zufall, dass der KoKreis dem Ratschlag nicht empfiehlt, das Thema „Machtstrukturen bei Attac“ zu thematisieren und basisdemokratische Reformen zu diskutieren.

Ausblick:

Wie man mit einer derartigen jakobinischen Kommunikationskultur, wie beschrieben, und undemokratischen Machtstruktur Menschen mit einem eigenen Kopf zur Mitarbeit bei Attac gewinnen bzw. Aktive von einem Rückzug aus Attac abhalten kann, bleibt der Weisheit des kommenden Ratschlags überlassen.